

# ENTWICKLUNGSSTADIUM DER SITTLICHEN KOMPETENZ

*Lucian FARCAȘ\**

**Abstract:** Der Prozess der Entstehung und Entwicklung der ethischen Kompetenz begleitet auf dem Lebensweg die gesamte Existenz des Menschen. Darin sind unterschiedliche Etappen zu sehen und zu klären. Hier sind diverse Niveaus der moralischen Skala zu differenzieren und als solche für das Verständnis der heranwachsenden menschlichen Person zugänglich zu machen. Die Humanwissenschaften bieten zahlreiche Modelle und Methoden für die Analyse der moralischen Ebenen innerhalb der menschlichen Entwicklungen. Besonders moralpsychologische und sozialtheoretische Einsichten im Kontext der Sozialisations-Forschung sind unentbehrliche, hilfreiche Arbeitsinstrumente für die Erhellung der theologisch-ethischen Kompetenz des Menschen.

**Keywords:** sittlichen Kompetenz, Entwicklungsstadium, Sinn, Ethik.

Methodologisch gesehen, werden in diesem Artikel drei Entwicklungsstadien der ethischen Urteilsfähigkeit dargestellt. Dabei sind drei wichtige Aspekte zu erörtern, die jeweils Antworten auf unterschiedliche Fragen hinsichtlich der moralischen Ebenen zu geben versuchen. Auf die erste Frage, „was beinhalten die Entwicklungsstadien?“, werden Antworten aus dem Bereich der moralpsychologischen Einsichten gegeben. Auf die zweite Frage, „wie entstehen sie und wie entwickeln sie sich weiter?“, sind Antworten in den Ansätzen der Sozialisationsforschung zu suchen.<sup>1</sup> Auf die dritte Frage, „wozu dient das Konzept solcher moralischen Entwicklungsstadien?“, werden theologisch-ethische Überlegungen in Verbindung mit der sozialen Dimension der Metanoia aufgeführt.

## 1. Sekundäres Entwicklungsstadium der sittlichen Kompetenz

Es ist allzu bekannt, dass es im Ablauf des menschlichen Lebens unterschiedliche Entwicklungsphasen gibt, die allgemein als Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter bezeichnet werden. Hinsichtlich der sittlichen Kompetenz des heranwachsenden Menschen ist für die zweite Lebensphase ein neues Stadium festzustellen, das aus der moral-psychologischen Sicht als konventionelle Ebene und aus dem sozialpsychologischen Gesichtspunkt

---

\* Facultatea de Teologie Romano-Catolică, Universitatea „Alexandru Ioan Cuza”, Iași.

<sup>1</sup> Besonders hilfreich dafür sind sozialisationstheoretische Ansichten von HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit, Weinheim – Basel 72001, 70ff. und 70.

als sekundäre Sozialisation einzuordnen ist. Dieser Entwicklungsprozess findet als schulische und berufliche Bildung statt und ist als wichtige Übergangsetappe zwischen dem Mikro- und Makrokosmos der menschlichen Existenz zu betrachten.

### *1.1. Moralphysologisch: konventionelle Moralität*

Zwischen der präkonventionellen und der konventionellen Ebene der moralischen Entwicklung ist in den Konzeptionen nach L. Kohlberg ein wesentlicher Unterschied und gleichzeitig ein erheblicher Fortschritt festzuhalten. Denkt man hier an die biologische, psychische und soziale Entwicklung des Menschen, dann ist eine Parallele zu dem moralischen Prozess und damit zur sittlichen Urteilsfähigkeit zu erkennen: Schon für Kohlberg galt die primäre moralische Ebene für die Kindheit, während die sekundäre, die konventionelle moralische Ebene, dem Jugendalter und dem frühen Erwachsenenalter zugesprochen wurde.<sup>2</sup> Unter dem Begriff »konventionell« sollte man hier verstehen, „dass man den Regeln, Erwartungen und Konventionen der Gesellschaft oder einer Autorität eben deshalb entspricht und sie billigt, weil sie die Regeln, Erwartungen und Konventionen der Gesellschaft sind.“<sup>3</sup> Auch diese Ebene lässt sich in zwei Stufen weiter unterteilen und so analysieren.

a) *Stufe III: Orientierung an personengebundener Zustimmung* – Mit dem Eintritt der Stufe III<sup>4</sup> auf der Skala der moralischen Urteilsentwicklung erfährt der heranwachsende Mensch – das ist diesmal der junge Mensch – die soziale Position eines „Mitgliedes der konkreten Gesellschaft“.<sup>5</sup> Die konventionelle Ebene bedeutet eine deutlich höhere moralische Urteilskompetenz, weil die Gegebenheiten, d.h. die Basiskompetenzen für diese Lebensetappe reicher sowohl im Bereich der inneren Realität des handelnden

<sup>2</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 126.

<sup>3</sup> Ebd., 127.

<sup>4</sup> Nach Kohlberg: „The Stage of Mutual Interpersonal Expectations, Relationships, and Conformity. The right is playing a good (nice) role, being concerned about the other people and their feelings, keeping loyalty and trust with partners, and being motivated to follow rules and expectations. 1. What is right is living up to what is expected by people close to one or what people generally expect of people in one’s role as son, sister, friends, and so on. »Being good« is important and means having good motives, showing concern about others. It also means keeping mutual relationships, maintaining trust, loyalty, respect, and gratitude. 2. Reasons for doing right are needing to be good in one’s own eyes and those of others, caring for others, and because if one puts oneself in the other person’s place one would want good behavior from the self (Golden Rule).“ – bei HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 134. Vgl. LIND, GEORG: Entwicklung des Moralischen Urteilens, 15; DERS.: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 51.

<sup>5</sup> LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 50.

Subjekts als auch im Raum der äußeren Realität der Umwelt geworden sind. Der engere Lebensraum, spezifisch für die ersten Erfahrungen innerhalb der Familie und des direkten Menschenkreises – Verwandte, Nachbarn, Familienfreunde und Bekannte -, wird zwar nicht ersetzt, aber deutlich durch die konkrete Gesellschaft mit ihren sozialen und institutionellen Strukturen weiter ergänzt.<sup>6</sup>

Im Unterschied zu der präkonventionellen Ebene, wo die interaktionsspezifischen Beziehungen von Marktmentalität her bestimmt waren, findet man auf der konventionellen Moralebene eine starke Zunahme an interpersonalem Charakterzügen. Gegenseitige Erwartungen wollen mehr den Personen selbst Aufmerksamkeit schenken. Die Beziehungen und die Übereinstimmungen werden interpersonal verstanden und gestaltet.<sup>7</sup> Daraus ergibt sich eine andere, bessere Qualität der sittlichen Einstellungen, indem anerkannte Rollen im zwischenmenschlichen Zusammenleben und in der Gesellschaft bewusst übernommen werden.<sup>8</sup> Das personale Verhalten wird als richtig eingeschätzt, wenn es den anderen gefällt oder hilft und deren Zustimmung findet. „Diese Stufe ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Konformität gegenüber stereotypen Vorstellungen von mehrheitlich für richtig befundenem oder »natürlichem« Verhalten. Häufig wird Verhalten nach der Absicht beurteilt: ‚Er meint es gut‘, wird zum ersten Mal wichtig. Man findet Zustimmung, wenn man ‚nett‘ ist.“<sup>9</sup>

Im Kontext von Rollenerwartungen, in denen die Beziehungen zwischen den agierenden Subjekten personalisierte Merkmale haben, werden die anderen Menschen aufmerksamer wahrgenommen. Es wird dabei für richtig gehalten, „was den Erwartungen nahe stehender Personen in ihrer Rolle als Sohn, Bruder, Freund usw. entspricht.“<sup>10</sup> Auf dieser Stufe der Moralentwicklung ist der junge Mensch darum bemüht, „gut“ zu sein, und das bedeutet: motiviert und geleitet sein von Sorgen für die anderen. Als Mitglieder einer konkreten Gesellschaft wissen die Partner die zwischenmenschlichen Beziehungen hoch zu schätzen. Dazu zählen Vertrauen, Treue, Respekt, Dankbarkeit und Wertschätzung.<sup>11</sup>

Auf der dritten Stufe der konventionellen Moral wird vorausgesetzt, dass die handelnden heranwachsenden Menschen den Ausstieg aus dem

---

<sup>6</sup> Zu der Bedeutung von neuen Formen der Interaktion und der Handlung zwischen der ersten präkonventionellen und der zweiten konventionellen Moralebene vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 158f.

<sup>7</sup> Vgl. DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 25.

<sup>8</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 176.

<sup>9</sup> LIND, GEORG: *Entwicklung des Moralischen Urteilens*, 15.

<sup>10</sup> DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 24.

<sup>11</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: *Die Psychologie der Moralentwicklung*, 129f.

Bereich sowohl der Soziozentrik als auch der Egozentrik geleistet haben, um die Bedeutung der sozialen Rollen wahrzunehmen und sich für die Übernahme und Verwirklichung dieser Rollen bereit zu stellen. Im Mittelpunkt stehen die sozialen Rollen, die als solche anerkannt und übernommen zur Bildung eines sozial generalisierten Verhaltensmusters beitragen.<sup>12</sup> Nach Kohlberg sind es vier Gründe, die für das richtige Handeln auf dieser Stufe entscheidend wirken: „1. Das Verlangen, in den eigenen Augen und in denen anderer Menschen als ‚guter Kerl‘ zu erscheinen; 2. die Zuneigung zu anderen; 3. der Glaube an die »Goldene Regel«; 4. der Wunsch, die Regeln und die Autorität zu erhalten, die ein stereotypes ‚gutes‘ Verhalten rechtfertigen.“<sup>13</sup> Aus diesen Merkmalen ergibt sich eine soziale Perspektive, die qualitativ im Vergleich zu den niedrigeren Stufen der präkonventionellen Ebene höher steht. Die Begründung einer solchen Perspektive liegt darin, dass innerhalb der Erfahrung in einer Primärgruppe die Pflicht den anderen gegenüber ein größeres Gewicht und nicht eine einfache Neigung hat.<sup>14</sup> Das dominierende Bild im gegenseitigen Zusammenleben ist das des Individuums in Beziehungen zu anderen Individuen. Es wächst immer stärker das Bewusstsein von gemeinsamen Gefühlen, Übereinstimmungen und Erwartungen. Diese stehen über den persönlichen Interessen.<sup>15</sup> „Gesichtspunkte werden aufeinander bezogen anhand der ‚Goldenen Regel‘, indem einer sich selbst in die Position eines anderen versetzen kann. Es wird keine verallgemeinernde Systemperspektive erwogen.“<sup>16</sup>

*b) Stufe IV: Orientierung an Recht und Ordnung* – Auf der dritten Moralstufe bleibt die inhaltliche Perspektive auf die Rolle eines Mitglieds der *primären Gruppe* oder einer gemeinsamen Beziehung beschränkt. Im Unterschied dazu werden die moralischen Inhalte auf der vierten Stufe<sup>17</sup> deutlicher unter dem Gesichtspunkt *der Gesellschaft* als Ganzes hervorgehoben.

<sup>12</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 176.

<sup>13</sup> KOHLBERG, LAWRENCE: *Die Psychologie der Moralentwicklung*, 129.

<sup>14</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 177.

<sup>15</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: *Die Psychologie der Moralentwicklung*, 129.

<sup>16</sup> DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 25. Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: *Die Psychologie der Moralentwicklung*, 129-130.

<sup>17</sup> Nach Kohlberg: „The Stage of Social System and Conscience Maintenance. The right is doing one’s duty in society, upholding the social order, and maintaining the welfare of society or the group. 1. What is right is fulfilling the actual duties to which one has agreed. Laws are to be upheld except in extreme cases where they conflict with other fixed social duties and rights. Right is also contributing to society, the group, or institution. 2. The reasons for doing right are to keep the institution going as a whole, self-respect or conscience as meeting one’s defined obligations, or the consequences: »What if everyone did it?«” – bei HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 134-135. Vgl. LIND, GEORG: *Entwicklung des Moralischen Urteilens*, 15.

„Persönliche Beziehungen werden in dem Kontext gesellschaftlicher Normen und Rollen eingebettet. Gesetze sind aufrecht zu erhalten, außer in Fällen, in denen sie mit anderen festen Verpflichtungen in Konflikt treten.“<sup>18</sup> Es werden Pflichten erfüllt, denen man zuerst zugestimmt hat. Neben dem stärkeren Bezug auf das soziale System erhält auch das Gewissen eine größere Rolle. Dabei werden z.B. religiöse Gesetze oder Naturgesetze beachtet, wenn diese im Gewissen des Einzelnen verankert sind.<sup>19</sup>

Ein Merkmal der vierten Moralstufe ist das höhere Verständnis des Rechts, das nicht nur die nahe Primärgruppe, sondern vor allem auch das ganze Sozialgefüge mit seinen sozialen und institutionellen Strukturen stützen kann. Hier ist die Konkretheit einer weiteren Sicht den sozialen Problemfeldern gegenüber feststellbar. Die Gründe für ein richtiges Handeln auf dieser Stufe lassen sich deshalb im Zusammenhang mit der Institution als Ganzes verstehen. Die Mitglieder *der konkreten Gesellschaft* verstehen sich allmählich als Teilnehmer eines Zusammenspiels innerhalb der verschiedenen Rollen und treten für die Bedeutung eines Normensystems als Garant für das gute soziale Miteinander ein. Dabei bildet sich eine „verinnerlichte Autorität des unpersönlichen Kollektivwillens“ als Legitimität und Orientierung für das sittliche Handeln.<sup>20</sup> In diesem Fall heißt richtiges Handeln, „seine Pflicht tun, Autorität respektieren, und für die gegebene soziale Ordnung um ihrer selbst willen eintreten.“<sup>21</sup>

All diese Aspekte sind für die soziale Perspektive von großer Bedeutung. So ist erstens ein Übergang von der Primärgruppenperspektive zur Perspektive eines größeren Kollektivs, zweitens von der Rollenkonformität zu der Konformität mit dem bestehenden Normensystem vorhanden.<sup>22</sup> Der Mensch bzw. der Jugendliche, der diese Stufe der Moralentwicklung erreicht hat, ist fähig, einen Unterschied zwischen den gesellschaftlichen Ansichten und den interpersonalen Übereinstimmungen oder Motiven zu machen. Er „übernimmt den Standpunkt des Systems, das Rollen und Regeln festlegt. Betrachtet individuelle Beziehungen als Relationen zwischen Systemteilen.“<sup>23</sup>

Kritische Überlegungen zu der konventionellen Ebene der moralpsychologischen Entwicklungstheorie können einen deutlichen Fortschritt im Vergleich zu der präkonventionellen festhalten. Für die sittliche Urteilskompetenz

---

<sup>18</sup> DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 24.

<sup>19</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 130; DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 24.

<sup>20</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 176.

<sup>21</sup> LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 51.

<sup>22</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 177.

<sup>23</sup> KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 130.

des heranwachsenden Menschen hat das eine große Bedeutung. Hier dominieren nicht mehr Soziozentrik und Egozentrik, sondern es rückt ein Gleichgewicht zwischen der Bestimmtheit von der äußeren Welt des Menschen und seiner inneren bestimmenden Rolle in die Mitte. Die Autorität spielt weiter eine bedeutsame Rolle, aber sie wird von beiden Seiten, der Umwelt und dem Individuum, ausgeübt. Im *Sich-Verhalten* und dem sozialsittlichen Handeln ist eine ersteigerte Qualität zu erkennen, weil mehr Priorität für die personale Aktion statt für die ferngesteuerte Reaktion gegeben ist. Die *heteronome Moralität* wird zu Gunsten eines Gleichgewichts zwischen den sozialen und den personalen sittlichen Komponenten innerhalb der Gestaltung von zwischenmenschlichen Beziehungen abgebaut. Konkret bedeutet das bessere Chancen für die moralische Kompetenz und damit für die Konzeption einer sozialen Dimension der Metanoia. Sozialisationstheoretische Einsichten und theologisch-ethische Überlegungen sollen die spezifischen Komponenten dieser Entwicklungsebene in den weiteren Abschnitten vertiefen.

### *1.2. Soziologisch: Sozialisation durch spezialisierte Bildung*

Eine höhere Phase der moralischen Entwicklung lässt sich im sekundären Stadium mit den sozialisationstheoretischen Einsichten beleuchten, die die Lebensbedingungen des heranwachsenden Menschen in den spezifischen Jugendjahren<sup>24</sup> zum Gegenstand der Analyse haben. Im Mittelpunkt der Gedankenführungen dieser Arbeit steht eher die soziale Relevanz der Interaktionsprozesse im Bildungssystem für die Jugendlichen und weniger die fachorientierte Darlegung der Bildungstheorien. Das heißt konkret, hier wird nach der sozialen Dimension des sittlichen Handelns gefragt, das durch die bestimmende Rolle der Umwelt – die organisierten gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen – gegenüber den heranwachsenden menschlichen Personen geprägt wird. Im gleichen Kontext wird die persönliche Fähigkeit des jungen Menschen gesehen, sich im Sittlichen sozial für die eigene Persönlichkeitsgestaltung und für die Interessen anderer Menschen und der Gesellschaft einzusetzen.

Es ist anzumerken, dass bei den vorliegenden Überlegungen zwei unterschiedliche, aber jeweils einheitliche Aspekte hinsichtlich der moralischen Kompetenz auf verschiedenen Entwicklungsebenen von Bedeutung sind. Einerseits muss das Phänomen *Kontinuität* innerhalb des Entwicklungsprozesses des Menschen gesehen werden. Das Kind, das nun die Phase des Jugendalters betritt, bleibt der gleiche Mensch, begleitet von den Merkmalen seiner

---

<sup>24</sup> Kohlberg hat diese Phase für Jugendliche und junge Erwachsene festgelegt. Vgl. ebd., 126.

Persönlichkeit, die er in den vorausgegangenen Jahren erworben hat. Zwischen den abfolgenden Entwicklungsebenen ist kein außerordentlicher Sprung festzustellen. Vielmehr findet dabei ein Kontinuitätsprozess statt, der je nach eigenen Anlagen, familialen und sozialen Lebensumständen früher oder später ansetzen kann.<sup>25</sup> Neben Kontinuität ist dann der Aspekt des *Wandels* zu beachten, der sich sowohl auf die Eigenschaften des heranwachsenden Subjekts als auch auf die Rahmenbedingungen der Umwelt bezieht. Durch den Zuwachs der biologischen, psychischen und kognitiv-intellektuellen Fähigkeiten steht der Jugendliche auf einer höheren Stufe als das Kind. So sind jetzt seine Beziehungen zur Umwelt von anderer Art im Vergleich zu seinen primären Erfahrungen in der Familie und in der Familienumwelt geworden: Es gibt andere Menschen, andere Institutionen, Lerninhalte, Kenntnisse und vor allem eine andere Art von Interaktionsprozessen, von Aneignungs- und Auseinandersetzungsvorgängen.<sup>26</sup>

Bei *Kontinuität* und *Wandel* in der Entwicklung vom primären in das sekundäre moralische Stadium ist der Übergang von Familie auf Schule, von Erziehung auf Bildung<sup>27</sup> von Bedeutung für das soziale Profil der wachsenden Person und dadurch für ihre moralische Kompetenz in pluraler Gesellschaft. Mit Blick auf das gesamte Bild des sozialen Lebensgefüges erlebt das Kind in der Familie den Mikrokosmos der menschlichen Existenz. Das bedeutet: Es befindet sich im Lebensbereich des Menschlichen, der Mitmenschlichkeit, der intimen Zuneigung und Wärme von Eltern, Geschwistern und anderen nahen Personen, in dem primär *das Humane* von Sozialisationsfaktoren vermittelt und von Kindern aufgenommen und verarbeitet wird. Nach dem Sozialisationsmodell von Hurrelmann erfolgt die produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität unter dem Kennzeichen der Mitmenschlichkeit.<sup>28</sup> Für die weitere Entwicklung der heranwachsenden Menschen ist die Erfahrung der Mitmenschlichkeit von Bedeutung, vor allem für die Bildung einer *prosozial* fundierten und orientierten Moralität der Person. In der Jugendphase wird das Potenzial der Mitmenschlichkeit normalerweise nicht ersetzt, sondern ergänzt und weiter bereichert. Dazu tragen die spezialisierten sozialen Organisationen des Bildungssystems der Gesellschaft bei.<sup>29</sup>

Die Schulen haben unter anderen die Aufgabe, durch verschiedene geplante und strukturierte Fachgebiete die heranwachsenden Menschen

---

<sup>25</sup> Vgl. TILLMANN, KLAUS-JÜRGEN: Sozialisations-theorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institutionen und Subjektwerdung, Hamburg 192000, 21.

<sup>26</sup> Vgl. HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisations-theorie, 140f.

<sup>27</sup> Gemeint sind hier die verschiedenen Phasen, von der Grundschule bis zur Hochschule.

<sup>28</sup> HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisations-theorie, 104f. und 108.

<sup>29</sup> Vgl. TILLMANN, KLAUS-JÜRGEN: Sozialisations-theorien, 111.

vertraut mit der Welt zu machen. Dabei werden Kenntnisse über Menschen und Welt vermittelt, die unter den Aspekten der Mitmenschlichkeit den Lernenden und Studierenden die Fähigkeiten für ein künftiges soziales Handeln ermöglichen. Der spätere Lebensbereich für das soziale Handeln lässt sich im Makrokosmos der eigenen und sozialen Existenz verstehen. So kann man die sekundäre Sozialisierungsebene als entscheidende Zwischenphase der Entwicklung zur *Prosozialität* bezeichnen, in der zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos der menschlichen Existenz Merkmale der Persönlichkeitsentwicklung geprägt werden.<sup>30</sup> Auf eine gewisse Weise nehmen die direkten, familialen Relationen ab, d.h. es findet eine Distanzierung von der Kinderwelt statt, um immer mehr Raum für ein Interaktionssystem mit der Umwelt zu ermöglichen. In diesem Sinne werden in der Schulung allgemeine Kenntnisse gewonnen, während in der beruflichen Bildung fachspezifische Fähigkeiten erworben und geübt werden, damit später der Erwachsene entsprechende Rollen innerhalb des sozialen Handelns mit Kompetenz übernehmen kann. Waren für die Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder die »face-to-face« Lebensbedingungen<sup>31</sup> wichtig, so haben die spezialisierten Sozialisierungseinrichtungen eine entscheidende Funktion für die Konsolidierung einer allmählich zunehmenden autonomen Moralität.

Mit dem Grad der Institutionalisierung wächst die organisationsinterne Eigen-  
dynamik und damit die spezifische Strukturierung der Sozialisierungsziele und der sozialisatorischen Interaktion. Diese Organisationen sind typischerweise Systeme mit einer relativen Autonomie im Verhältnis zu ihrer sozialen Umwelt. Wie groß diese Autonomie und damit der Spielraum für soziale Eigengesetzlichkeiten ist, hängt von der historischen und sozialen Geschichte des Systems ab. Ein grundlegender Trend in Industriegesellschaften scheint zu sein, dass der Sozialisierungsprozess in immer stärkerem Maße durch solche formalen sozialen Organisationen getragen wird. Entsprechend konstituieren sie einen großen Bereich der unmittelbaren sozialen und räumlichen Umgebung für die Persönlichkeitsentwicklung.<sup>32</sup>

Unter dem wachsenden Grad der Institutionalisierung darf hier nicht verstanden werden, dass die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen zu einer Entfernung von der menschlich-personalen Lebenseinstellung zu Gunsten einer eher sozial-menschenfernen Vergesellschaftung hin gebildet werden. Sollte das doch der Fall sein, dann hat man es sicher mit Gesellschaften zu tun, in denen demokratische Wertorientierungen fehlen oder

---

<sup>30</sup> Vgl. dazu die Rolle der organisierten Sozialisierungseinrichtungen bei HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisierungstheorie, 105.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., 105.

<sup>32</sup> Ebd., 106.



die Person isolierte Wege der eigenen Persönlichkeitsentwicklung geht. Spezifisch für dieses sekundäre Entwicklungsstadium ist ein intensiver Interaktionsprozess, in dem die anderen näher kennengelernt und in dem auch die Bedeutung und die Interessen der »Gruppe« erkannt werden. Die durch Lernen und Studieren erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen über die Menschen und die Gesellschaft und all ihre Lebensbereiche sollen dazu dienen, gerade den Mitmenschen und dem sozialen Gemeinwohl im prosozialen Handeln unter dem Zeichen der Solidarität behilflich zu sein.<sup>33</sup>

Aus moralischer Sicht ist das von Bedeutung. Für diese Entwicklungsebene ist die Einsicht wichtig, dass die Menschen zuerst lernen und üben, dass dem persönlichen und sozialen Handeln eine Entwicklungsphase des sittlichen Urteilens vorgeordnet wird. Konkreter gesagt, die Menschen in diesem Alter sollen die Chancen haben, nicht auf Befehle der dominierenden Gesellschaftsfaktoren einfach zu reagieren, sich ihnen gegenüber lediglich zu verhalten, was in der Tat der menschlichen Dressur verdächtig wäre, sondern die moralische Ich-Stärke als Zeichen der eigenen Kompetenz im Kontext des sozialen Handelns zu entwickeln. Das ist der Fall – sollte sein – in demokratischen Gesellschaften, die für die Einrichtung von spezialisierten Bildungsinstitutionen sorgen. In der Lebenswirklichkeit darf man allerdings nicht vergessen, dass das Gelingen einer guten Bildung hin zur moralischen Kompetenz der erwachsenen Person von komplexen Zusammenhängen geprägt wird. Vor allem ist hier an erster Stelle an das Personal, d.h. an die konkreten Menschen zu denken, die die Bildungsinstitutionen vor den jungen Menschen vertreten. Weiterhin ist auch den Personen selbst ein gewisser Grad an Selbstverantwortung für die schöpferische Gestaltung der eigenen Persönlichkeit als Lernende und Studierende zuzusprechen. Bildung im sekundären moralischen Entwicklungsstadium sollte die glückliche Begegnung zwischen der bestimmenden Funktion der gesellschaftlich spezialisierten Strukturen und Institutionen und der mitbestimmenden Kompetenz der Personen sein. Wo sich große Mängel in Teilsektoren oder allgemein in der Gesellschaft feststellen lassen, da ist mit entsprechenden Defiziten der moralischen Entscheidungs- und Handlungskompetenz zu rechnen.

---

<sup>33</sup> „Solidarität meint für Intellektuelle: Ihr Denken nicht primär oder gar ausschließlich einzusetzen als Karriereinstrument, als Ermächtigungsstrategie, es nicht organisieren als selbstgewissen Identitätskäfig, sondern als Ort der Entdeckung des anderen und der anderen, als Instrument zur Verbesserung der Lebensverhältnisse, als Diskurs der Hoffnung.“ – BUCHER, RAINER: Wie soll die Kirche Eliten fördern? Pastoraltheologische Überlegungen zur kirchlichen Begabtenförderung, in: *Renovatio* 57 (2001), 20-27, 27.

### 1.3. *Theologisch-ethisch: gegenseitig bestimmte und bestimmende Sittlichkeit*

Auch für theologisch-ethische Überlegungen bedeutet das sekundäre Entwicklungsstadium der moralischen Kompetenz eine wichtige Zwischenphase, die als bedeutender Übergang von der heteronomen zur autonomen Moral zu verstehen ist. Der junge Mensch nimmt Abschied von kindlichen Lebenseinstellungen und bereitet sich für qualitativ höhere Lebensbedingungen im sittlichen Handeln der reif werdenden Person vor. Ein Gleichgewicht zwischen der Abhängigkeit von der äußeren religiösen Umwelt und der Selbstständigkeit der inneren Verantwortung im eigenen Gewissen kennzeichnet diese moralische Entwicklungsphase.

Typische Merkmale der Orientierung an *Voluntarismus* und *Autonomie*, gleichzeitig am *Heilsplan*<sup>34</sup> bedeuten für den jungen Menschen einen Fortschritt auf der moralischen Skala mit besseren Chancen für die

---

<sup>34</sup> Die Ergebnisse moralpsychologischer Studien für die konventionelle Ebene werden wie folgt dargestellt: „*Stufe 3: Orientierung an Voluntarismus.* Das Gott-Mensch Verhältnis verlagert sich in Richtung zunehmender Autonomie des Menschen, bleibt aber ambivalent. Alles Bestehende wird kontingent gesehen („Versprechen halten, weil es *mir* wichtig scheint, nicht wegen Gott“), aber da, wo die Person nicht Ursache ihrer eigenen Erfahrungen sein kann, waltet das Schicksal (Zufall). Gott ist zwar da (z.B. als allumfassender Horizont), aber die Autonomie des Menschen ist nicht in ihm vermittelt. Gott prüft den Menschen, ob er seinen ‚Willen‘ erfüllt. („man kann, aber man muss nicht“) Das Gott-Mensch Verhältnis expliziert sich im unhinterfragten Akt des Glaubens („Gott kann helfen, wenn man glaubt“). Der Mensch kann den Konflikt zwischen dem Wirken Gottes und seinem freien Willen nur so lösen, dass er diesen von Gott abhängig erfährt. Der Mensch kann nichts tun, wovon er nicht selbst überzeugt ist. Freier Wille und Konformität mit Gott bleiben unabhängige Desiderate (Spannung). *Stufe 4: Orientierung an Autonomie und Heilsplan.* Das Gott-Mensch Verhältnis zeichnet sich durch das volle autonome Bewusstsein des Menschen aus. Der Mensch lebt aus der eigenen Entscheidungsfähigkeit; er muss für seine Handlungen einstehen, sie beurteilen und verantworten. Das Gott-Mensch Verhältnis wird reflexiv besprochen im Sinne einer gegenseitigen Vermittlung. Es erhält einen erzieherisch-normativen Akzent [...]. Gott wird als Liebe, Güte gesehen, weil der Mensch mit ihm die Vorstellung über Richtiges, Gutes teilt („was man für richtig hält, kann man befolgen, was nichts ist, soll man nicht befolgen“). Das Gott-Mensch Verhältnis ereignet sich um des Guten eines Ganzen (Plan, System) willen. Der freie Wille des Menschen entfaltet sich innerhalb des Heilsplans Gottes. Gott will das Beste, er schafft aber nur die Bedingungen dazu. Deswegen muss der Mensch aktiv gegenüber seinen Mitmenschen werden. Dieses Engagement ist Mittel zum Zweck des Zusammenbringens von Gott und Mensch („Du sollst ... Prüfung, ob man im Glauben besteht“). Gott ist einerseits direkt innerlich vermittelt (Kraft, Spiritualität, Gnade), andererseits indirekt in den Ereignissen, den Begegnungen zwischen Menschen. Unterscheidung einer persönlichen und einer Verbindungsebene. Auf der persönlichen Ebene ist es so, dass der Mensch nur sich selbst kreieren kann. Auf der Beziehungsebene wird Gott eher platonisch, ewig unveränderlich gesehen. Denn er ist die reine Wahrheit, der reine Geist.“ – OSER, FRITZ / GMÜNDER, PAUL / FRITZSCHE, ULRICH: *Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils*, 32-33.

Persönlichkeitsentwicklung. Theologisch-ethisch betrachtet, hat der Mensch in diesem sittlichen Stadium die Gelegenheit, seine eigene Entfaltung in den Dimensionen der sozialen Beziehungen *Person-Gemeinschaft* und *Person-Gesellschaft* zu verwirklichen. Im spezifischen Interaktionsprozess wird seine ethische Kompetenz durch die Beziehung zu einer Primärgruppe tiefer erlebt, wobei das Bewusstsein von persönlicher Verantwortung und Interessen anderer Personen unter dem Zeichen von Freundlichkeit, Sensibilität und gegenseitiger Sorge zunimmt. Neben diesem Aspekt entwickelt sich die Beziehung *Person-Gesellschaft*, in der die eigenen Interessen und die der Primärgruppe gesellschaftliche Erweiterung und Vertiefung erleben. Dabei ist ein Relativierungstrend bei den Jugendlichen festzustellen, der nicht moralisierend zu betrachten ist. Betroffen ist hier auch der religiöse Lebensbereich. Allerdings ist dieser Trend auch nicht zu verharmlosen. Positiv zu betrachten ist er deshalb, weil durch die Relativierung die Kennzeichen einer heteronomen Moral der präkonventionellen Ebene infrage gestellt und die Orientierung am Modell einer autonomen Moral vorbereitet werden. Negativ zu sehen wäre der Relativierungstrend, wenn dieser eher Gleichgültigkeit gegenüber einer notwendigen Veränderung bezüglich der Vergangenheit und Unverbindlichkeit gegenüber einer gestalterischen Antizipation hinsichtlich der Zukunft verursachen würde.

Der Interaktions- und Kommunikationsprozess zwischen der inneren Entwicklung des jungen Menschen und den Lebensbedingungen der sozialen und institutionellen Umwelt bestimmt die Qualität der gegenseitigen Beziehungen und der moralischen Urteilsfähigkeit, wobei die organisierten Bildungsinstanzen eine entscheidende Rolle spielen. Diese Organisationen haben durch ihr religiös und ethisch spezialisiertes Personal den Jugendlichen gegenüber die Aufgabe, Mut zum Abschied von kindlicher Welt der von Angst und Egoismus dominierten Moral und autonome Kompetenz für das Engagement am Aufbau einer Welt mit neuen Strukturen und Institutionen zu vermitteln. Ohne ausreichende Bildungseinrichtungen und deren überzeugende Personen kann ein solcher Prozess nicht gelingen.

Im Blick auf wichtige Kategorien der christlichen Ethik kann man für dieses sekundäre Moralstadium festhalten:

– Im Bereich der *Liebe* hat die Gegenseitigkeit eine bedeutende Funktion, indem nicht Individualismus, sondern ein klares Gefühl der personalen Verantwortung für die anderen und für Gruppen und Gesellschaft entwickelt wird. Da diese Phase als Übergangsphase zu sehen ist, darf man von den Jugendlichen keine für Ewigkeit feste Bindung erwarten. Wichtig dabei ist, dass nicht Menschen und ihre Würde gegen eigene oder gesellschaftliche Interessen relativiert werden. Die Freiheit wird dabei auch durch die anderen bestimmt.

– Auch für das Prinzip *Gerechtigkeit* sind auf dieser Ebene Fortschritte zu sehen. Menschenrechte gelten nicht nur für den Jugendlichen selbst, sondern auch für die anderen, und sie können besser durch eine soziale Rechtsordnung bewahrt werden.

– Für das *Gewissen* wird es hier immer wichtiger, dass es nicht von außen ferngesteuert, sondern eher als innere moralische Urteilskompetenz erlebt wird. Das Relativierungsspiel mit dem Gewissen ist allerdings nicht völlig ausgeschlossen.

– Zum Thema *Sünde* sollte man in dieser Entwicklungsphase kritisch mit Vorurteilen umgehen. Moralisierende Äußerungen sind zu vermeiden. Eher ist davon auszugehen, dass die jungen Menschen Signale des Sündenbegriffs zeigen, auch wenn diese nicht mit traditioneller Sprache wiedergegeben werden. Es gibt eine Reserve gegenüber einem traditionell belasteten und belastenden Begriff. Junge Menschen sind oft der Wirklichkeit der Sünde, d.h. dem Bösen näher als ihrer begrifflichen Thematisierung im konventionellen Sinn.

In Bezug auf die soziale Relevanz der moralischen Merkmale dieses Entwicklungsstadiums sind Tendenzen zur Distanzierung von einseitigen Bestimmungen der Lebensbedingungen und äußeren Lebensbereichen durch Autoritäten, Strukturen und Institutionen und der Wille zur persönlich-individuellen Beteiligung an der Gestaltung des gemeinsamen Lebens wahrzunehmen. Oft äußern sich die Jugendlichen in Formen von Protesten, Demonstration oder sogar gewalttätigen, wenn auch nicht immer so geplanten Auseinandersetzungen.<sup>35</sup> Einfaches Moralisieren und Vorurteile bringen hier nichts. Junge Menschen haben die negative Vergangenheit, die sie vorfinden, nicht gebaut. Aber sie stehen vor den bald auf sie kommenden Aufgaben, die Zukunft in eigener Verantwortung zu gestalten.

## 2. Tertiäres Entwicklungsstadium der moralischen Kompetenz

Das dritte Entwicklungsstadium der sittlichen Fähigkeit des Menschen soll dem Erwachsenenalter entsprechen unter der Voraussetzung, dass die menschliche Person die ersten beiden Ebenen der Moralentwicklung mit Erfolg erreicht hat.<sup>36</sup> Die Merkmale der postkonventionellen Moralität sind beim reifen Menschen zu finden, der sich im sittlichen Handeln an

---

<sup>35</sup> Unter den Opfern der sogenannten rumänischen Revolution gegen Kommunismus vom Dezember 1989 waren die meisten von den gefallenen und ermordeten Menschen Jugendliche! Vgl. OSCHLIES, WOLF: Ceaușescus Schatten schwindet: politische Geschichte Rumäniens 1988-1998, Köln – Weimar – Wien 1998, 47-53.

<sup>36</sup> Kohlberg vertritt die These, dass es in der moralischen Entwicklung des Menschen eine unvariable Sequenz gibt, wonach eine höhere Stufe ohne die ihr vorausgehende Stufe nicht erreichbar ist. Vgl. LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 54.

den universalisierbaren Prinzipien orientiert. Gegenüber den Erwartungen der Gesellschaft zeigt der Mensch auf dieser Ebene die Eigenschaften einer autonomen Sittlichkeit, nach der die menschliche Person mitgestalterische Verantwortung für das Leben in den persönlichen und gesellschaftlichen Bereichen übernimmt. Wie bei der Vorstellung des präkonventionellen und konventionellen Entwicklungsstadiums sind auch hier Einsichten aus den moralpsychologischen, sozialisationstheoretischen und theologisch-ethischen Bereichen für das Verständnis der sittlichen Kompetenz unter sozialen Gesichtspunkten einzubeziehen.

### *2.1 Moralpsychologisch: postkonventionelle Moralität*

Die dritte Ebene innerhalb der moralischen Entwicklung bedeutet einen neuen und höheren Fortschritt im Prozess der sittlichen Urteilskompetenz. Auf der so genannten postkonventionellen oder prinzipienorientierten Ebene gilt eine Urteilsfähigkeit des erwachsenen Menschen, die eine der Gesellschaft vorgeordnete sittliche Perspektive wählt.<sup>37</sup> Wegen der hohen Ansprüche der Moralentwicklung auf dieser Ebene hat man diese Form des Lebens in der Gesellschaft als ideal bezeichnet.<sup>38</sup> Im Vergleich zur präkonventionellen Ebene, wo eine heteronome Moralität galt, lassen sich auf der postkonventionellen Ebene Merkmale einer autonomen Moralität feststellen. Das der dritten Moralebene entsprechende Niveau wird gemäß der Entwicklungstheorie von L. Kohlberg nur von einer geringen Zahl erwachsener Menschen erreicht.<sup>39</sup> Wie bei den ersten zwei Ebenen, lassen sich auch hier zwei Stufen der moralischen Urteilsfähigkeit unterscheiden.

*a) Stufe V: die legalistische oder Sozialvertragsorientierung* – Auf dieser Stufe<sup>40</sup> ist zum ersten Mal im Ablauf der Entwicklung eine sittliche

<sup>37</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 133.

<sup>38</sup> Vgl. LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 50.

<sup>39</sup> „Die postkonventionelle Ebene wird von einer Minorität von Erwachsenen erreicht und das in der Regel erst nach dem 20. Lebensjahr.“ – KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 126f. In manchen Gesellschaften mit weniger entwickelten Urteilskompetenzen – bei Stammesgruppen und Bauern – wurde diese Ebene kaum festgestellt. Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 30-31.

<sup>40</sup> Nach Kohlberg: „The Stage of Prior Rights and Social Contract or Utility. The right upholding the basic rights, values, and legal contracts of a society, even when they conflict with the concrete rules and laws of the group. 1. What is right is being aware of the fact that people hold a variety of values and opinions, that most values and rules are relative to one's group. These »relative« rules should usually be upheld, however, in the interest of the impartiality and because they are the social contract. Some nonrelative values and rights such as life, and liberty, however, must be upheld in any society and regardless of majority opinion. 2. Reasons for doing right are, in general, feeling obligated to obey the law because one has made a social contract to make and abide by laws, for the good of all and to protect their own rights and the rights of others. Family, friendship, trust, and work obligations are also commitments or

Perspektive zu finden, in der das personale Urteil des handelnden Subjekts den gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen vorgeordnet wird. „Es ist die Perspektive eines relationalen Individuums, das Werte und Rechte anerkennt, die gesellschaftlichen Bindungen und Vereinbarungen überordnet sind.“<sup>41</sup> Im Mittelpunkt der fünften Entwicklungsstufe finden die Kategorien von sozialem Kontrakt, d.h. der gesellschaftlichen Nützlichkeit, und von sozialen Rechten ihre Geltung. Die Werte, Normen, Regeln der Gesellschaft werden als solche nur anerkannt und erfüllt, weil sie dem Gemeinwohl der Gesellschaftsmitglieder dienen und dienen müssen.<sup>42</sup>

Auf diesem moralischen Niveau sind spezifische Merkmale der utilitaristischen Ansätze zu finden.

Richtigkeit einer Handlung bemisst sich tendenziell nach allgemeinen individuellen Rechten und Standards, die nach kritischer Prüfung vor der gesamten Gesellschaft getragen werden. Man ist sich der Relativität persönlicher Werthaltungen und Meinungen deutlich bewusst und legt dementsprechend Wert auf Verfahrensregeln zu Konsensfindung.<sup>43</sup>

Innerhalb der wechselseitigen Interaktion von Individuen und Umwelt findet eine Integration von Perspektiven der Personen und der gesellschaftlichen Interessen statt. Vorausgesetzt wird dabei, dass auf beiden Seiten hoch qualitative Moraleinstellungen vertreten werden, wie demokratische Werte, Normen, Handlungsbedingungen.<sup>44</sup> Werte wie Leben und Freiheit, die man nicht relativieren darf, müssen „in jeder Gesellschaft und unabhängig von den Ansichten der Mehrheit aufrechterhalten werden.“<sup>45</sup>

Ein richtiges Handeln auf dieser moralischen Entwicklungsebene wird von gesicherten Überzeugungen getragen. Dazu listet Kohlberg mehrere Lebensbereiche auf, in denen die persönlichen Überzeugungen für das sittliche Handeln ihre Wirkungen sowohl zum Wohl der Mitmenschen als auch der sozialen Umweltgestaltung beitragen.<sup>46</sup> An erster Stelle steht das

---

contracts freely entered into and entail respect for the rights of others. One is concerned that laws and duties be based on rational calculation of overall utility: »the greatest good for the greatest number.« – bei HABERMAS, JÜRGEN: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, 135. Vgl. LIND, GEORG: *Entwicklung des Moralischen Urteilens*, 15f.

<sup>41</sup> DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 24.

<sup>42</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: *Die Psychologie der Moralentwicklung*, 131.

<sup>43</sup> LIND, GEORG: *Entwicklung des Moralischen Urteilens*, 15-16.

<sup>44</sup> „Abgesehen von konstitutionellen und demokratischen Übereinkünften ist Recht eine Frage persönlicher Wertsetzungen und Meinungen. Das Ergebnis ist eine Betonung des legalistischen Standpunktes, wobei jedoch die Möglichkeit von Gesetzesänderungen aufgrund rationaler Reflexion sozialen Nutzens nicht ausgeschlossen wird (im Gegensatz zur rigiden Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, wie sie für Stufe IV charakteristisch ist).“ – Ebd., 16.

<sup>45</sup> DÜLMER, HERMANN: *Argumente, Bildung und Moral*, 26.

<sup>46</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: *Die Psychologie der Moralentwicklung*, 131ff.

Gefühl der Verpflichtung für das Gesetz aufgrund der im Gesellschaftsvertrag niedergelegten Vereinbarung, „zum Wohle und Schutz der Rechte aller Menschen Gesetze zu schaffen und sich an sie zu halten.“<sup>47</sup> An zweiter Stelle gilt das Gleiche in Bezug auf den Lebensbereich der Familie, Freundschaft, des Vertrauens und der Arbeitsverpflichtungen.<sup>48</sup> An dritter Stelle steht das Interesse, dass Rechte und Pflichten durch rationale Kalkulation einen Teilnahmbereich für alle Menschen bilden sollen. Hier wird nach der Devise gehandelt: „Der größtmögliche Nutzen für die größtmögliche Zahl“.<sup>49</sup>

Aus dem oben Dargestellten lässt sich nun eine soziale Perspektive des sittlichen Handelns herausstellen, die man folgendermaßen bezeichnen kann: Es ist die Perspektive, die kraft einer autonomen Moralität den Prinzipien vor der Gesellschaft Prioritäten setzt.<sup>50</sup> Unter dieser sozialen Perspektive versteht sich die handelnde Person als ein Individuum, „das sich der Existenz von Werten und Rechten bewusst ist, die sozialen Bindungen und Verträgen vorgeordnet sind.“<sup>51</sup> Moralische und rechtliche Ansichten werden hier erwogen. Nicht selten wird zugegeben, dass sich diese Ansichten „widersprechen und schwer einzuordnen sind.“<sup>52</sup> Bei der Gestaltung der sozialen Beziehungen und des sittlichen Urteils haben die Gerechtigkeitsprinzipien eine entscheidende Rolle.<sup>53</sup>

*b) Stufe VI: Orientierung an allgemein gültigen Prinzipien* – Die sechste Stufe<sup>54</sup> der moralischen Entwicklung, die letzte auf der Skala Kohlbergs, umfasst einen ethischen Gesichtspunkt, der die Quelle für die soziale Ordnung bedeutet. „Es ist die Stufe der selbst gewählten, universalisierbaren Prinzipien. Mit diesen Prinzipien meint Kohlberg im Wesentlichen die Gerechtigkeit und die Achtung vor der Würde des Menschen als individueller Person.“<sup>55</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. ebd., 131.

<sup>48</sup> Vgl. DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 26.

<sup>49</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 131.

<sup>50</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 177.

<sup>51</sup> KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 131.

<sup>52</sup> DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 26.

<sup>53</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 177.

<sup>54</sup> Nach Kohlberg: „The Stage of Universal Ethical Principles. This Stage assumes guidance by universal ethical principles that all humanity should follow. 1. Regarding laws or social agreements are usually valid because they rest on such principles. When laws violate these principles, one acts in accordance with the principle. Principles are universal principles of justice: the equality of human rights and respect for the dignity of human beings as individuals. These are not merely values particular decisions. 2. the reason for doing right is that, as a rational person, one has seen the validity of principles and has become committed to them.“ – Bei HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 135. Vgl. LIND, GEORG: Entwicklung des Moralischen Urteilens, 16.

<sup>55</sup> DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 24.

Der Kern dieser moralischen Stufe besteht darin, dass dem moralischen Urteilen der Person eine autonome Kompetenz zuerkannt wird. Sie selbst wählt die Handlungsprinzipien und fühlt sich selbst verpflichtet, im eigenen ethischen Tun diesen Prinzipien zu folgen.<sup>56</sup> Sollte es zu harten Konflikten zwischen diesen Prinzipien und den gesellschaftlichen Gesetzen, Normen oder Regeln kommen, dann entscheidet sich die Person für die Prinzipien. Der Grund dafür ist, dass diese universalisierbaren Charakter haben, während das für die gesellschaftlichen Gesetze nicht der Fall ist, vor allem wenn sie sich von den Prinzipien entfernen.<sup>57</sup> Neben den Gerechtigkeitsprinzipien sind auch andere zu nennen, die zum Kern der sechsten Stufe gehören: Gegenseitigkeit und Gleichheit der Menschenrechte, die Goldene Regel und der kategorische Imperativ.<sup>58</sup>

Tragender Grund für die Entscheidung zu Gunsten der universalen Prinzipien und deren Verfolgung im konkretem Handeln ist die Überzeugung der Person, die durch die eigene rationale Kraft die Gültigkeit universaler moralischer Prinzipien anerkennt und ein Gefühl personaler Verpflichtung ihnen gegenüber zeigt.<sup>59</sup> Dabei ist mit J. Habermas festzuhalten, dass hier die Gegenüberstellung von Autonomie versus Heteronomie von entscheidender Bedeutung ist.<sup>60</sup>

Die soziale Perspektive, die für diese Phase der Moralentwicklung charakteristisch ist, zeigt ein großes Maß an Einsatz für die Menschen und für die menschliche Würde. Wenn hier der Mensch als Mitglied einer *idealen Gesellschaft* bezeichnet wird, bedeutet das nicht, dass die Gesellschaft schon eine ideale Wirklichkeit wäre, sondern dass die Gesellschaftsordnung durch die universellen Moralprinzipien und durch den freien und komplementären Einsatz der autonom handelnden Personen nach Idealen zu gestalten ist. In der Interaktion zwischen Menschen und Gesellschaft soll gemäß diesem moralischen Niveau eine Lebenskultur geschaffen werden, in der sich die sozialen und die institutionellen Strukturen in den Dienst an den Menschen stellen können. Dieser Moralität entspricht die Tatsache, „dass jeder Mensch seinen (End)-Zweck in sich trägt und entsprechend behandelt werden muss“.<sup>61</sup> Schließlich lässt sich hier sagen, dass man es auf dem Niveau dieser Stufe mit einem idealen Bild des Menschen

---

<sup>56</sup> KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 132.

<sup>57</sup> Vgl. DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 26.

<sup>58</sup> Vgl. LIND, GEORG: Inhalt und Struktur des moralischen Urteilens, 51.

<sup>59</sup> Vgl. KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 132; DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 26.

<sup>60</sup> Vgl. HABERMAS, JÜRGEN: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 177.

<sup>61</sup> KOHLBERG, LAWRENCE: Die Psychologie der Moralentwicklung, 132. Vgl. DÜLMER, HERMANN: Argumente, Bildung und Moral, 26.



zu tun hat, in dessen Lebensablauf eine gelungene Bestimmung im Sittlichen von Seiten der Mit- und Umwelt stattgefunden hat und der nun fähig geworden ist, die erreichte ethische Kompetenz im Dienst an den Mitmenschen und der Gesellschaft bestimmend anzuwenden. Ob das immer gelingt oder nicht, ist in den folgenden Schritten zu analysieren.

## 2.2. Soziologisch:

### *Sozialisation durch kontinuierliche Bildung und Weiterbildung*

Für die Zeiten, in denen man die Gesellschaften noch für sehr stabil halten konnte und in denen die heranwachsenden Menschen ihre Entwicklungssozialisation mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter als abgeschlossen ansahen, wurden zwei wichtige Sozialisationsphasen als geltend angesehen: die primäre mit Bezug auf die Kindheit und Familie und die sekundäre mit Bezug auf Jugendalter und Schule. Das mag für ältere Menschen- und Gesellschaftsbilder gültig gewesen sein.<sup>62</sup> Für die meisten Menschen von heute ist das Leben, das persönliche und das gesellschaftliche, anders geworden. Vielfältig sind die Veränderungsfaktoren, die zum Wandel der heutigen Lebenseinstellungen beigetragen haben.<sup>63</sup> Man hat sich von allen Seiten bemüht, betreffende Ausdrücke für die signifikanten neuen Konstellationen in der Gesellschaft zu finden: moderne, postmoderne, nachchristliche, säkularisierte, Risiko-, Erlebnisgesellschaft u. ä.<sup>64</sup> Für das Ziel der vorliegenden Überlegungen, das Bild des im Sittlichen sozial bestimmten und bestimmenden Menschen verständlich zu machen, scheint sich die Bezeichnung »kinetische Gesellschaft« am besten zu eignen.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Diese ergibt sich bei der Betrachtung älterer Sozialisationstheorien. Vgl. PEUCKERT, RÜDIGER: Sozialisation, in: GSoz, 321-325, 321.

<sup>63</sup> „Biologische Prozesse bestimmen zum Beispiel Wachsen und Altern. Klimatische Veränderungen machen Anpassungen notwendig. Die Dichte der Bevölkerung erzwingt ein engeres Netz von Vorschriften für das Zusammenleben. Die individuelle Entscheidungskompetenz kann ein Leben gewaltig verändern. Entdeckungen und Erfindungen wie etwa Nuklearkräfte oder Telekommunikation verändern u. U. global die menschlichen Bezüge. Überzeugende Einzelpersönlichkeiten wie etwa die Religionsstifter oder Karl Marx, Mahatma Gandhi und Martin Luther King haben verändernden Einfluss.“ – HEIDERICH, ROLF / ROHR, GERHART: Wertewandel: Aufbruch in das Chaos oder neue Wege?, München 1999, 7.

<sup>64</sup> Ausführlicher zu diesem Thema bei HOCHSCHILD, MICHAEL: Theologische Holzwege, in: ThGl 90 (2000), 317-329, 319f.

<sup>65</sup> Für eine solche Wahl entscheidet sich HÖHN, HANS-JOACHIM: Im Zeitalter der Beschleunigung, in: JCSW 32 (1999), 245-264, 246. Das Projekt der Moderne gründet in einer „kinetischen Utopie“, deren Grundbegriff „Fortschritt“ lautet: „Es geht um die Ausweitung und Entgrenzung menschlicher Selbstbewegung, die nicht ruhen kann, bevor das Bessere des Wirklichen erkannt und das Bessere als das Wirkliche realisiert worden ist.“ Weiter dort Hinweis zu dieser Thematik auf PETER SLOTERDIJK: Eurotaoismus: Zur Kritik der politischen Kinetik, Frankfurt 1981.

In einer Welt, in der die gesellschaftliche Organisation wegen seltener Strukturveränderungen kaum der Umgestaltung bedurfte, hatten spezielle Verantwortungsträger der vielfältigen Lebensbereiche innerhalb der Gesellschaft moralische Kompetenzen zu erweisen, die meistens für sicher, klar und wirkungsvoll gehalten wurden, auch wenn das in der Realität nicht so genau zutraf. Aber die »ruhigen« und stabilen Zeiten für das Gesellschaftsleben und damit für das Leben einzelner Menschen haben sich tief verändert. Insgesamt betrachtet, verlangen die aktuellen Lebensbedingungen vielmehr fachspezifische Kompetenzen mit moralischer Relevanz. Dabei gilt die Tatsache, dass die erworbenen Kompetenzen während der schulischen und beruflichen Bildung nicht mehr ausreichen, um den moralischen Ansprüchen der menschlichen Existenz im Kontext der pluralen Welt gerecht zu werden. Man sieht in der modernen Gesellschaft einen Perspektivenwechsel: von der Strukturreflexion zur Zeitdiagnose. Demnach reicht die Analyse der sozialen Strukturen nicht aus, um alle Dimensionen der sozialen Wirklichkeit zu erfassen: „Der Wandel im Ablauf und in den Folgen des sozialen Wandels zeigt sich nämlich nicht nur im Strukturengefüge moderner Gesellschaften. Er verändert auch den Zeithorizont, innerhalb dessen sich diese Umbrüche vollziehen.“<sup>66</sup>

Wenn hier auch der Zeitfaktor als eine zusätzliche Bedingungskategorie im komplexen Gefüge der sozialen Existenz zu sehen ist, ergeben sich neue Aspekte für das Verständnis der moralischen Kompetenz. In diesem neuen Kontext des komplexer und schneller gewordenen Lebens ist die tertiäre Sozialisation zu verstehen. Sie hilft, Interaktions- und Kommunikationsprozesse innerhalb der sozialen Tätigkeiten der Menschen von heute zur erhellen. Qualitätsanspruch und Zeitdruck sind die Kategorien, die die Menschen in ihrem modernen Leben herausfordern. Wer heute nicht gut und gleichzeitig schnell genug ist, der verliert. Und diese Tatsache gilt nicht nur für ein sportliches Spiel in der Freizeit, sondern sie betrifft ernste Lebensbereiche der menschlichen Existenz.

Veranschaulichend für diese Lebenslagen können einige Beispiele sein:

- Ständige und schnelle Weiterbildung – oder Umbildung – wegen häufigen Wechsels der Arbeitsstelle. Mögliche Konsequenzen: weniger Geld, Arbeitslosigkeit;
- Suche nach neuer Wohnung, neuem Wohnort, für manche nach neuem Land;
- Alltagskonkurrenz: Vielfalt von kleinen Betrieben mit eigener Forschung, Planung und Produktion;

---

<sup>66</sup> HÖHN, HANS-JOACHIM: Im Zeitalter der Beschleunigung, 248-249. Dort weiterführende Literaturangabe zu diesem Aspekt in der Anmerkung Nr. 8.

– Kulturelle Interaktion: neue Nachbarschaft, kulturelle Ideen und Religionen;

Wie kann der Mensch allem standhalten? Ist er nicht oft an den Grenzen seines wirklichen moralischen Könnens? An diesem Punkt kann man mit Recht die Frage nach dem „Wie“ auf dem tertiären Entwicklungsstadium der moralischen Kompetenz stellen. Eine mögliche Antwort könnte im modernen Kontext des Lebens lauten: In der Interaktion der aktuellen Lebensbedingungen muss der Mensch besser und schneller als die soziale Umwelt sein. Sonst verliert er das Lebensspiel mit tief greifenden Konsequenzen für sein Leben und für das der Mitmenschen und auch der unmittelbaren Umwelt.

*Gut* und *schnell*, aber auch *besser* und *schneller* zu sein, ist kein Geschenk des Zufalls, sondern der Entwicklung. Aus entwicklungstheoretischer Sicht gilt dabei festzuhalten, dass für das Erreichen einer höheren moralisch kompetenteren Ebene die vorausgehenden Ebenen – d.h. die präkonventionelle und die konventionelle – als erreicht vorausgesetzt werden.<sup>67</sup> Das Scheitern oder das Stehenbleiben auf dem Weg der moralischen Entwicklungsprozesse führen dazu, dass die Stufen der postkonventionellen Moral nicht mehr erreicht werden können. Wie schon vorhin erwähnt, hat Kohlberg diese Situation analysiert und festgestellt, dass sich nur wenige Erwachsene die Kategorien der sittlichen Urteilsfähigkeit auf der postkonventionellen Ebene sich aneignen können. Nach den Verbesserungen der Untersuchungsmethoden für die Bestimmung und die Einordnung der moralischen Entwicklungsstufen vertritt G. Lind die These, dass die Bildungsprozesse und das Bildungssystem entscheidend für die Persönlichkeitsbildung und ihre Entwicklung sind.<sup>68</sup> Das ist für das ganze Leben gemeint und nicht nur für Kinder und Jugendliche.

Komplexe und immer komplexer werdende Lebensbedingungen setzen kompetente Personen als Verantwortungsträger in den wichtigsten Lebensbereichen voraus. Fähige Personen zu sein, heißt, dass sie einen hohen Grad der produktiven Verarbeitung der inneren und der äußeren Realitäten besitzen. Die Sozialstrukturen gewinnen für die Gestaltungschancen der Menschen, der Bürger, eine bedeutende Rolle: „Die Sozialstruktur einer Gesellschaft beeinflusst in erheblichem Maß, wie die sozialen und materiellen Lebensbedingungen beschaffen sind, die die Gesellschaftsmitglieder vorfinden. Die Sozialstruktur bestimmt die ‚äußere Realität‘ und ist deshalb

---

<sup>67</sup> „Wenn die Moralentwicklung nicht durch Bildungsprozesse ausreichend stimuliert wird, stagniert die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit oder bildet sich sogar zurück. Jugendliche, die das Schulsystem früh verlassen und in die Berufswelt eintreten, in der weniger Raum für dialogische Prozesse ist, weisen eine deutliche *Abnahme* der moralischen Urteilsfähigkeit auf.“ – LIND, GEORG: Ist Moral lehrbar?, 21.

<sup>68</sup> Vgl. LIND, GEORG: Ist Moral lehrbar?, 101ff.

unmittelbar sozialisationsrelevant.<sup>69</sup> Vor dem Gesellschaftsbild ist hierzu an die Superstrukturen zu denken, wo die tragenden Strukturen und Institutionen des gesamten Sozialgefüges für die Bestimmung und die Gestaltung des Lebens zu suchen sind. Unter ihnen sind vor allem die Verfassung, also die Grundwerte, die Normen und Gesetze, ferner die Kulturinstitutionen wie Philosophie, Kunst und schließlich die religiösen Institutionen zu nennen. Die Dimension der Aufgaben und der Kompetenzen dieser Superstrukturen im raumzeitlichen Verständnis<sup>70</sup> für die Qualität des Lebens verlangen, dass die Führungspositionen von moralisch-qualitativ kompetenten Menschen besetzt werden. Der Grund dafür liegt darin, dass solche Personen in ihren sittlichen Einstellungen und Handlungen durch die Anerkennung und Achtung der universalen ethischen Prinzipien über den sozialen Strukturen stehen und deren Schöpfer und Gestalter werden können. Wie mehrmals gesagt, haben die Strukturen eine anzuerkennende Funktion bei der Sozialisation, sie vergesellschaften die heranwachsenden Mitglieder, aber auch die Erwachsenen der Gesellschaft. Auf dem Entwicklungsstadium der autonomen Moralität sollten die Rollen anders aussehen: Produktive Verarbeitung der inneren und äußeren Realität im Kontext der postkonventionellen Moralität bedeutet, die Individuen – die wirklich moralisch kompetenten Personen – haben die Strukturen und Institutionen zu *vermenschlichen*. Dafür ist ein Gleichgewicht zwischen Autorität und Kompetenz der Personen notwendig, wobei die letztere entscheidende Funktion für die Glaubwürdigkeit und die Wirkung der ersten besitzt.

Die anspruchsvollen Wechselseitigkeiten der Interaktions- und Kommunikationsprozesse von Lebensbedingungen zeigen auf der postkonventionellen moralischen Entwicklungsebene folgende Ergebnisse: Je höher die sittlichen Ansprüche der Entwicklung sind, desto kleiner ist die Zahl der Personen, die diese Ansprüche erfüllen. Gleichzeitig gilt für den Verantwortungsgrad: Je weniger Personen auf der Ebene der autonomen Moralität stehen, desto mehr Menschen befinden sich auf der unteren Stufen der moralischen Skala. Für die Möglichkeit einer Rede von sozialer Dimension der Metanoia bedeutet das: Schöpferische und gestalterische Kräfte für die Kultur einer sozialen Metanoia sind an erster Stelle von den Personen zu erwarten, die die Symbiose zwischen Autorität und moralischer Kompetenz aufweisen können. Von den anderen ist weniger zu erwarten. Dieser Aspekt soll weiter vertieft werden, indem theologisch-ethische Überlegungen mit dem Führungsmodell des guten Hirten oder mit der graduierten Verantwortung für erhaltene Talente eingebracht werden.

<sup>69</sup> HURRELMANN, KLAUS: Einführung in die Sozialisationstheorie, 93.

<sup>70</sup> Vertikale Tiefe betrifft die hierarchischen Verhältnisse, während die horizontale Breite die zwischenmenschlichen Beziehungen.

### 2.3. Theologisch-ethisch: von innen bestimmte Sittlichkeit

Das christliche Verständnis des tertiären Entwicklungsstadiums der moralischen Kompetenz bringt spontan die ethischen Gedanken in die Nähe eines autonomen Ethos, wie dieses von Jesus selbst und seinen Nachfolgern in der Welt und für die Menschen bezeugt und gelebt wurde. Es ist ein prosoziales Lebensmodell, das Jesus in der Synagoge von Nazareth im Sinne der prophetischen Tradition als Projekt seiner Sendung und Lebensverwirklichung verstehen lässt.<sup>71</sup> Hier sind die Merkmale einer theologisch-ethischen Kompetenz zu finden, in der die moralischen Personen als Schöpfer und Gestalter der Lebensbedingungen über den strukturellen und institutionellen Gegebenheiten stehen.

Empirisch gesehen gibt es Menschen, die die hohen Ansprüche eines solchen moralischen Niveaus erfüllen können,<sup>72</sup> auch wenn deren Zahl nicht besonders groß ist. Sie sind an Selbsterfüllung in Intersubjektivität, an universeller Kommunikation und Solidarität orientiert.<sup>73</sup> Entscheidend für die Vertreter dieser sittlichen Ebene ist nicht die Gesellschaft mit ihren Strukturen und Institutionen, sondern es sind die in ihr lebenden und

---

<sup>71</sup> Evangelium nach Lukas: 4,18-19: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr ausrufe.“

<sup>72</sup> Die Atheisten bilden dabei keine relevante Ausnahme. Vgl. BUCHER, ANTON A.: Die Moraltheorie von Lawrence Kohlberg, 56.

<sup>73</sup> Die empirischen Ergebnisse lauten für die postkonventionelle Ebene folgendermaßen: „*Stufe 5: Orientierung an Selbsterfüllung und Intersubjektivität.* Im Mittelpunkt dieser Stufe steht das menschliche Subjekt in seiner autonomen Verfasstheit. Dabei wird das Mensch-Gott Verhältnis (Transzendenz-Immanenz) so gesehen, dass Gott als diejenige Wirklichkeit erfahren wird, die die Autonomie des Menschen ermöglicht und sinnhaft verbürgt. (Gott als Befreiung zur Freiheit) Dabei erweist sich die Intersubjektivität als der ausgezeichnete Ort der Manifestation und Artikulation Gottes. Der wahre Gottesbezug vermittelt sich durch das Handlungsgeschehen des Menschen, d.h. durch die unbedingte Anerkennung des anderen in seiner Freiheit (handlungsermöglichend und -erfüllend). Dabei bleibt die relationale Beziehung Gott-Mensch auf die Interpersonalität beschränkt). *Stufe 6: Orientierung an universeller Kommunikation und Solidarität* – Im Mittelpunkt dieser Stufe steht eine kommunikative Praxis mit universalem Anspruch, angelegt auf universale Solidarität (kommunikative Praxis mit Gott vermittelt durch menschliche Interaktion). Wiederum wird die eigene, autonome Freiheit als intersubjektiv konstituiert angesehen. Das Gott-Mensch Verhältnis wird aber nicht nur als Grund und Ziel meiner und der anderen Existenz, sondern von Geschichte und Wirklichkeit überhaupt gesehen. Volles Bewusstsein von Gnade und Rechtfertigung. Vertrauen auf das Angenommensein – gerade im Scheitern, im Schmerz, im Tod – vom Gott der Liebe und der absoluten Freiheit. (Der Indikativ geht dem Imperativ schlechthin voraus) Gott wird erfahren als die Ermöglichung und Erfüllung absoluten Sinnes – vermittelt durch eine endliche Freiheit im fragmentarischen Geschehen von Ohnmacht und Liebe.“ – OSER, FRITZ / GMÜNDER, PAUL / FRITZSCHE, ULRICH: Stufen der Entwicklung des religiösen Urteils, 33-34.

wirkenden Menschen. Man kann in diesem Stadium eine Art *Transzendenzbezug* feststellen, der charakteristisch für die Anerkennung und Verwirklichung der universalisierbaren Prinzipien der Moral ist. Bei den großen Forderungen und oft bei den vielen Überforderungen im Kontext des modernen Lebens bieten philosophisch-ethische und theologische Überlegungen wichtige Stützen für das Verständnis und für die Förderung einer autonomen Moral. Zu der philosophischen Ethik sind die großen Bemühungen zu sehen, das Konzept der Verantwortung<sup>74</sup> und der Mit-Verantwortung<sup>75</sup> für die heutigen Lebensbedingungen verständlich und praktikabel zu machen. Nicht weniger ist hier die theologische Anstrengung gefordert, vor allem in der Fundamentalmoral und in der Christlichen Sozialethik. Franz Furger vertritt dabei die Überzeugung, dass die Menschen von heute mehr denn je eine starke Hilfe in der Suche nach dem Sinn des Lebens und des sittlichen Handelns und nach der Hoffnung auf die Zukunft brauchen.<sup>76</sup> Christliche Lebensorientierungen und Lebensmodelle im Geist des befreienden Evangeliums und im Horizont des Reiches Gottes können eine solche Hilfe bieten.

In diesem Kontext ist es notwendig, darauf hinzuweisen, dass christliche Impulse allein in privaten oder in kirchlichen isolierten Räumen unwirksam bleiben gegenüber der Not der Menschen von heute. Das Glaubenszeugnis soll sich auf allen Ebenen sowohl des privaten als auch des gesellschaftlichen Lebens verwirklichen. Aber nicht weniger wichtig gilt das für den Bereich der Superstrukturen innerhalb der gesamten Gesellschaft. Hier finden sich die Hauptträger für die Organisation und Funktion der sozialen politischen, ökonomischen, kulturellen und religiösen Lebensbereiche. Theologisch gedacht kann man sagen: Auf dieser Ebene werden die entscheidenden Interaktionsfaktoren bestimmt, die den Menschen Zugang zum Reich Gottes aufschließen oder versperren. Hier wird ein Gesamtbild des Gottesreiches vorausgesetzt, in dem die weltlichen und die historischen Aspekte der menschlichen Existenz mitbedacht sind.

Im Horizont des Reiches Gottes und unter der Berücksichtigung der Verantwortung der Weltgestaltung gegenüber kann man die zentralen Kategorien der christlichen Ethik noch weiter und tiefer dimensionieren:

– Die *Liebe* zum Nächsten wird als horizontales, als mitmenschliches Zeugnis der vertikalen, transzendentalen Beziehung zu Gott gelebt, dessen

---

<sup>74</sup> Vgl. JONAS, HANS: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt a. M. 1984, bes. 15f.

<sup>75</sup> Vgl. APEL, KARL-OTTO: First Things First. Der Begriff primordialer Mit-Verantwortung. Zur Begründung einer planetaren Makroethik, in: KETTNER, MATTHIAS (Hrsg.): Angewandte Ethik als Politikum, Frankfurt a. M. 2000, 21-50, 37f.

<sup>76</sup> Vgl. FURGER, FRANZ: Zum theologischen Menschenbild, 27-30.

Sohn in die Welt gekommen ist, um den Mitmenschen zu dienen, nicht um sich von Menschen bedienen zu lassen. Sie lässt sich am Grad der Sensibilität und Einsatzfähigkeit für die notleidenden Menschen, für die Option für die Armen, für die Bereitschaft gegenüber dem Frieden und dem Aufbau einer Zivilisation der Liebe am Modell der dienenden Liebe nach dem Beispiel des *guten Samariters* und sogar der *Selbsthingabe* messen. Freiheit wird hier als Fähigkeit zur Selbstverpflichtung im Dienst an die Mitmenschen gelebt.

– Die *Gerechtigkeit* darf von der Liebe nicht getrennt werden. Besonders durch die Kategorien der Solidarität und Subsidiarität verwirklicht, will sie ein Zeichen des schon in dieser irdischen Zeit angebrochenen Reiches Gottes sein.

– Im *Gewissen* werden persönliche Verantwortung und gestalterische Selbstverpflichtung als Zeichen der autonomen Sittlichkeit wahrgenommen. Freiwillige Übernahme der Aufgaben gegenüber der Weltgestaltung wird als Mitbeteiligung am Vollzug des Heilsplans Gottes verstanden, dessen Ziel die Befreiung der Menschen und das Heil der Welt ist.

– In der hamartologischen Problematik wird *Sünde* als verantwortliches Versagen gegenüber der Liebe zu Gott, zu den Mitmenschen und zu der Umwelt bekannt und gleichzeitig als Herausforderung zur Umkehr durch Gottes Gnade erfahren. Die Erneuerung des persönlichen Lebens und der Wandel des Sozialgefüges werden für möglich gehalten: durch Gottes gnädige Wirkung und durch den schöpferischen Einsatz der im Horizont seines Reiches neu gewordenen Menschen.

Die Möglichkeit einer Rede von der *sozialen Dimension* der Metanoia hat vielfältige Voraussetzungen zu beachten, aber sie ist auch nicht ausgeschlossen. Vielmehr wird sie möglich unter der Berücksichtigung der sozialen Komplexität und der komplexer gewordenen Lebensbedingungen, in denen alles Leben vom sozialen Ganzen abhängig ist und in denen über die Qualität der moralischen Urteilsfähigkeit im Interaktions- und Kommunikationsprozess zwischen den persönlichen Anlagen des Menschen und den Einflussfaktoren der Umwelt entschieden wird. Die soziale Dimension der Metanoia ist vom Grad dieser Kompetenz der menschlichen Person in der pluralen Welt von heute abhängig. Im Sinne des sozialisationstheoretischen Modells von Klaus Hurrelmann lässt sich das mit einer moraltheologischen Erweiterung formulieren: Die Rede von der sozialen Dimension der Metanoia hängt vom Grad der christlich produktiven Verarbeitungskompetenz der inneren Glaubensrealität und der äußeren Weltwirklichkeit entscheidend ab.